

Die liebliche Stadt

Leo Weismantel, der durch Leben und Werk aufs engste mit Franken verbunden ist, hat in seiner ergreifenden „Totenklage über eine Stadt“ dem Schicksal Würzburgs ein groß geartetes Denkmal gewidmet. Wir bringen im folgenden einen Auszug daraus, der die Zunelung zu der lieblichen Stadt am Main offenbart. In den Worten, in denen sich der Dichter gleichsam an den Herrgott selber wendet, erhebt sich noch einmal die glanzvolle Schönheit einer Stadt, die in den Brandtagen des März 1945 so schwer geprüft wurde. Der Dichter beginnt an der Stätte der Zerstörung mit Gott zu hadern, aber indem er die Barmherzigkeit des Herrn anruft, blickt er hoffend in eine friedvollere Zukunft hinein. Die Botschaft „Wir haben alles verloren, aber wir werden weiterleben“ läßt ahnen, daß auch diesem Tod eine Auferstehung folgen wird. Möge sie voll der Gnade sein!

So in Träumen habe ich Deine liebliche Stadt gesehen, lange ehe ich mit Leibesaugen sie sah!

Damals war ich noch ein Knabe, der in einem fernen armen Bauern-dorfe der Rhön vor dem Einschlafen auf die Märchen der Mutter horchte, die um diese Deine Stadt gingen — ihr Name war voll des Duftes fremd-artiger Gewürze: Würzburg! Welch ein Duft! Wer zu ihr käme, fände ein Zollhäuschen an der Grenze der Stadt und dort die Straße mit einer eisernen Kette gesperrt, und wer die Kette mit den Zähnen zerbeiße, dürfe hinein und werde der Wunder der Stadt gewahr! Wie hoffte ich, diese Wunder einst zu sehen, und wie bangte mir, ob ich die Kette werde durchbeißen können! Denn sieh, dies waren die Wunder: eine Kirche, die aufgewachsen war wie eine Königskerze und auf deren Turmspitze das goldene Bild der jungfräulichen Gottesmutter schwebte, segnend die Stadt, die ihr gehöre. Und eine Gruft mit dem Grab und den Gebeinen Deiner frühesten Sendboten: Kilian, Kolonat und Totnan, der Apostel der Franken. — Du hattest sie geschickt, uns das Heil zu verkünden, und Herzog Gosbert war willens, sie zu hören, doch Gailana, seine Buhle, kaufte Mörder und ließ Deine Sendboten erschlagen, ihre Leiber in einen Brunnen werfen, heute noch flösse der Brunnen und alle, die mit seinen Wassern ihre Augen netzten, würden das Ewige schauen, und ihr Blick werde nie erkranken.

Es wäre noch eine Burg in jener Stadt, dorthin wallfahrteten die Menschen am Karfreitag und ließen sich vom Bischof in den hochpriesterlichen Gewändern einen Dorn aus der Dornenkrone Deines im heiligen Lande erwürgten Sohnes in einer Monstranz zum Kuß reichen —

wie begehrte der Knabe, die Kette zu durchbeißen und zu solchen Wundern zu gelangen —

und zu jenem Spital des Fürstbischofs Julius Echter, zu dem alle Kranken und Bresthaften gebracht würden, diesem Haus der umgehenden und ewig waltenden Liebe und des Erbarmens, und zu jenem Haus der Wissenschaft, über dessen Portal auf eherner Tafel das Wort VERITATI, d. h. Der Wahrheit stand und über dessen Dach die Gestalt des Titanen schwebte, des Prometheus, der den Menschen das Feuer vom Himmel stahl—

so daß die Menschen zwei Häuser hätten, das des liebenden Erbarmens und das des Suchens nach Wahrheit und Weisheit des Lebens.

So hatte ich sie in Träumen gesehen, eh ich leibhaftig sie sah. Und dann sah ich sie:

in der glücklichen Sonne, wie sie nur südlichen Zonen geschenkt ist, sie, die nordische Schwester von Florenz, der Stadt der Kirchen und Künste —

wie eine Braut hingelagert auf einer Wiese sah ich sie zwischen den Rebhügeln, wie eine Hand einen Schmuck emporhält, den die Liegende mit Entzücken betrachten will, sah ich die Feste Marienberg erhoben und auch dort auf einem der Türme das goldstrahlende Bild der himmlischen mütterlichen Frau —

— und wie einen Armreif trug sie am Hügelarm die Schnur der Stationenkapelchen, die zum Käppele führen —

im Tal aber ihren Leib mit einem Gewand umhüllt, in das Bilder gewirkt waren — seht das Gewirr der Linien der Straßen mit den alten kostbaren Bürgerhäusern, ihren Fachwerkgiebeln und den Höfen, die sich um einen Markt stellten, oder mehr noch um Kirchen kuschelten oder sie ehrfurchtsvoll umstanden, geschmückt am ewigen Tag der Feste, der mitten durch die Werktage geht —

— ach, jene Kirchen — von der dunklen Krypta des Neumünsters, in der noch der Brunnen fließt, in den einst Mörder die heiligen Leichname der Apostel warfen, und dem uralten St. Burckard bis zur träumerischen steigewordenen Königskerze der Marienkapelle, auf deren oberster Kreuzblume wieder das goldene Bild der Patronin der Stadt schwebt — bis zu dem italienischen Traum im nordischen Land: Stift Haug, bis zum jubelnden Barock der Hofkirche und zu Dom und Neumünster, in denen die Geister der Jahrhunderte sich umarmen, da jeder das Gewand seines Jahrhunderts trägt und sie sich zu einem Tanz der jubelnden Freude vereinen — ach, welche habe ich vergessen? — nein, ich vergaß sie nicht!

Und die Schlösser — von jener Feste Marienberg mit ihren abgründigen in den Berg getriebenen geheimen Stollen bis zu den geheimnislos den Jubel hinbreitenden Gemächerfluchten der Residenz jener Fürstbischöfe, die über den Freuden der Welt die Heimkehr in die Reiche ihres Gottes fast vergessen hätten —

laß mich noch einmal eintreten in die große königliche Halle, von der die Marmorstiegen emporführen und die Blicke hinaufgerissen werden in den Bilderhimmel Tiepolos, an dem gleich wie auf Wolken die Rassen der Völker und die Völker der Zonen treiben — laß mich eintreten in den Kaisersaal, der wie aus Porzellan geschaffen — laß mich hingehen durch die Flucht exotischer Schönheit fremder Länder, die Gemächer ausschweifenden fürstlichen Prunkes mit den Gobelins, die von den Taten Alexanders erzählen, und führe mich noch einmal in das Märchengemach von Venedig — noch einmal in das Kabinett der chinesischen Spiegel, —

ach, bist Du nie zugegen gewesen an jenen lauen Juniabenden, wenn die Kronleuchter aufflammten von ungezählten Kerzen, die ihr Licht in die Spiegel warfen zu einem barocken Spiel der Lust — dann kamen die Menschen in festlichen Gewändern dies Stiegenhaus empor, und sahst Du sie nie im Kaisersaal sitzen? — Die Fenster waren geöffnet, aus den Gärten kam das Rauschen der Springbrunnen, der Mond stand über den Bäumen, und die Putten reckten sich in den Lauben —

da droben vom Kaisersaal kam Mozarts Nachtmusik und verzauberte Menschen und Schloß und Garten — aus dem Buschwerk kam der Reigen der Elfen, die keine irdische Schwere mehr kannten und die über die Rasen schwebten in quirlend tänzerischer Gebärde.

Ach, laß mich hinwegschleichen in die Einsamkeit, bis ich zum Lusamgärtlein komme Walters von der Vogelweide und dem Grabe Deines Dichters, Du undankbare Stadt, der auf ferner Insel der Südsee vor Sehnsucht nach Dir starb — undankbar nannte ich Dich? — hast Du nicht seine Gebeine über das Weltmeer geholt, sie bei Dir zu haben — ach Du ehrtest immer schon die Gebeine, — von jenen St. Kilians bis zu jenen Max Dauthendeys, und da sie lebend unter Euch waren, ließet Ihr sie ermorden und verkommen!

O Du Gerechter, wie erschrecke ich vor meinen anklagenden Worten, denn wie kann ich etwas sagen, was Dir recht gäbe, da ich, uns zu verteidigen, Dich doch ins Unrecht setzen will! Soll ich Dich hinführen, weil Du sie nie sahst, vor die weißen Leiber der ersten Menschen, wie sie aus den Händen Deines Knechtes Til Riemenschneider wuchsen, dem Du von Deiner Schöpferkraft gabst: Adam und Eva — sahst Du in die Gesichter aus Stein, in denen die Antlitze Deiner Apostel sich spiegelten — sahst Du den Leichnam Deines Sohnes im Schoß der Mutter — sahst Du, wie die Hand der Mutter voll unsagbarer Zartheit die gemarterte Hand Deines toten Sohnes hielt, wie unsagbar haben die Hände dieses Bildschnitzers: von dem Leid erzählt Deines gemarterten Sohnes — da er voraussahnte was ihm selbst geschehen sollte, da einer im hohenpriesterlichen Kleid ihm die Künstlerhände in die Folter zwang und sie ihm zerbrach!

Reißt einmal die Kette ab derer, die Böses taten den Guten, von den Mördern Kilians bis zu denen, die Ihr als Eure Gewalthaber geduldet habt bis zum Tage des Gerichtes?

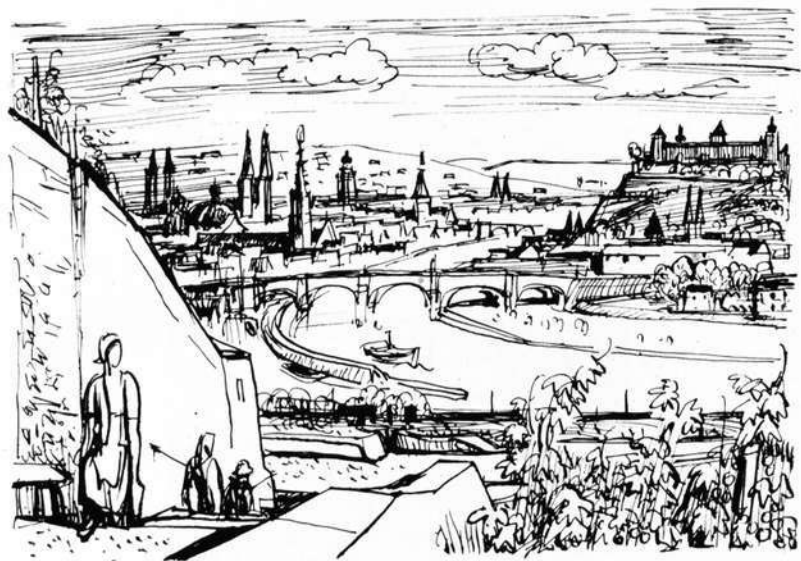
Herr, davon will ich nicht reden — ich will Dir zeigen, was Du verbrannt hast!

Schätze sie nicht gering, die alten reichen Fachwerkhäuser und Höfe aus mittelalterlicher Zeit bis zum sonnig-lieblichen barocken Prunk des Hauses zum Falken, schätze sie nicht gering, die kleinen Weinschenken von der „Kette“ und dem „Stachel“ und dem „Maulaffenbäck“, in dem die Bürger ihren Abendschoppen tranken, der Handwerker sitzend neben dem Gelehrten, der Student neben dem Kaufherrn —

schätze sie nicht gering, die buntbemützten Scharen der Studenten, wenn sie singend durch die Stadt zogen und ihre Feste feierten und ihren Fasching und tanzten in allen Sälen der Stadt, oder wenn sie in sommerlichen Tagen ihre Lustpartie machten auf dem Main, dem schimmernden Strom. — Sahst Du den Alten, der am Abend seines Lebens in seinem Gärtlein die Rosen zog? Sahst Du das glückliche alte Paar wie Philemon und Baucis?

War es nicht eine Stadt des Glücks?

(Aus: Leo Weismantel, *Leben und Werk*. Ein Buch des Dankes. Berlin, Verlag Albert Nauck & Co.).



Fränkische Weihnacht

ZEUGNISSE
AUS ALTER UND NEUER ZEIT



Holzschnitt aus der Weltchronik des Hartmann Schedel 1493

Von Martini bis Dreikönig